DEINE AKADEMIE24

Berge der Welt

Höhen, Besteigungen und Routen verstehen



Bebildertes Sachbuch

DEINE AKADEMIE24

Berge der Welt

Bebildertes Sachbuch

Erweiterte Fotoausgabe 2026 in DIN A4

Quellenstand 19 November 2026

Redaktionell überarbeitet und mit Quellen sowie Bildnachweisen abgeglichen. Eine unabhängige Fachabnahme durch Dritte ist nicht erfolgt.

Die Covergestaltung verwendet eine KI-generierte künstlerische Illustration. Das Bergmotiv stellt keinen dokumentierten einzelnen Gipfel dar.

Inhalt

1 Wie Berge entstehen.....5
2 Was eine Höhenangabe bedeutet.....7
3 Wetter Eis und Höhe.....9
4 Routen und Schwierigkeiten lesen.....11
5 Menschen in der Besteigungsgeschichte.....13
6 Die Alpen.....18
7 Himalaya und Karakorum.....29
8 Afrikas hohe Berge.....34
9 Anden und Alaska.....37
10 Kaukasus und Antarktis.....40
11 Neuguinea und Japan.....42
12 Von der Buchseite zur eigenen Planung.....45
13 Natur Kultur und Verantwortung.....46
14 Fragen zum Weiterdenken.....47
Die zwanzig Berge im Höhenvergleich.....48
Glossar.....49
Quellen und Bildnachweise.....50

Höhen verstehen Besteigungen entdecken und Routen einordnen

Ein Berg ist mehr als eine Zahl in einer Rangliste. Er besitzt eine Entstehungsgeschichte, gehört zu einer Landschaft und ist mit den Erfahrungen vieler Menschen verbunden. Seine Höhe kann genau vermessen sein, während die älteste Besteigung nur lückenhaft überliefert ist. Eine bekannte Route kann häufig begangen werden und dennoch erhebliche Anforderungen stellen.

Dieses Buch verbindet Bergwissen mit zwanzig Porträts aus unterschiedlichen Regionen. Es erklärt Höhenangaben, Gebirgsbildung und grundlegende Unterschiede zwischen Wanderung, Kletterei, Hochtour und Expedition. Die Porträts nennen dokumentierte Besteigungen und typische Zugänge. Sie zeigen, welche Voraussetzungen bei der Auswahl einer Route wichtig werden.

Die Frage nach der „besten Route“ hat keine für alle gültige Antwort. Ein geeigneter Weg muss zu Erfahrung, Team und aktuellen Verhältnissen passen. Die Texte dienen der Orientierung und historischen Einordnung. Sie enthalten keine vollständigen Navigationsanweisungen, keine aktuellen Freigaben und keine Zusage persönlicher Eignung. Karten, örtliche Informationen und praktische Ausbildung haben jeweils eigene Aufgaben.

Redaktionsstand November 2026. Dieses Buch entstand mit KI-Unterstützung und redaktioneller Quellenprüfung. Die genannten Einrichtungen haben das Buch nicht unabhängig abgenommen. Fotografien stammen aus dokumentierten Bildquellen und zeigen Gipfel, Gelände, Hütten und Beispiele des Unterwegsseins.

Fotografien wurden für das Buch skaliert. Die Quellenkennzeichnungen und Lizenzen gelten für die jeweiligen Einzelbilder. Historische Aufnahmen und Geländefotos ersetzen keine aktuelle Karte oder lokale Routeninformation.

1 Wie Berge entstehen

Bewegung in geologischen Zeiträumen

Die feste äußere Hülle der Erde ist in Platten gegliedert. Ihre langsame Bewegung verändert über Millionen Jahre die Verteilung von Kontinenten, Ozeanen und Gebirgen. Treffen kontinentale Bereiche aufeinander, können Gesteinsschichten verkürzt, gefaltet und übereinandergeschoben werden. So entstehen große Gebirgssysteme. Der Himalaya ist mit der Kollision des indischen und des eurasischen Kontinentalbereichs verbunden. [B39]

An anderen Plattengrenzen taucht eine Platte unter eine andere ab. Solche Subduktionszonen stehen mit starken Erdbeben und häufig mit Vulkanismus in Zusammenhang. Nicht jeder einzelne Gipfel eines solchen Gebirges ist selbst ein Vulkan. Der Aconcagua in den Anden sollte deshalb nicht allein wegen seiner Lage in einer vulkanisch aktiven Weltregion als einfacher Vulkankegel erklärt werden.

Vulkanische Berge entstehen durch gefördertes Material, das sich über viele Ereignisse aufbaut. Das kann Lava, Asche und anderes Lockermaterial sein. Der heutige Berg bewahrt nicht unverändert jede frühere Form. Krater können einbrechen, Flanken abrutschen und ältere Schichten durch jüngere überdeckt werden. Am Kilimanjaro lassen sich mehrere vulkanische Zentren unterscheiden. [B23]



Abbildung 1 Gefaltete Gesteinsschichten am Galibier in den Alpen. Die Fotografie zeigt eine erhaltene Struktur im Gestein; die lange Entstehungsgeschichte lässt sich nicht wie ein Zeitraffer im Einzelbild ablesen.

Bild: User:WeFt · CC BY-SA 3.0

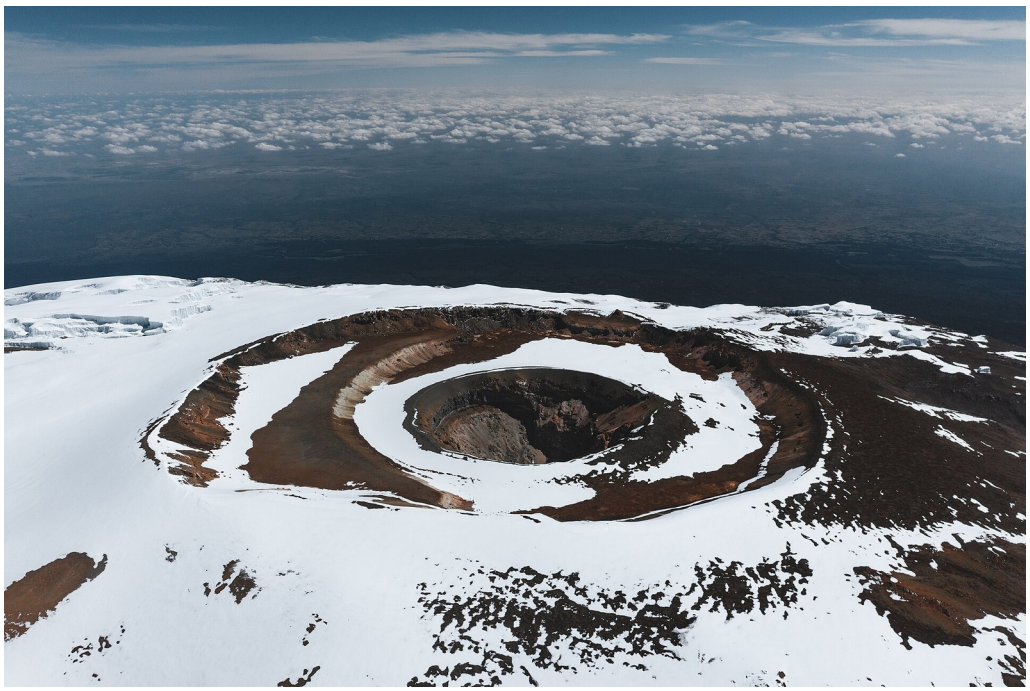


Abbildung 2 Der Reusch-Krater am Kilimanjaro. Die ringförmige Kraterlandschaft macht den vulkanischen Ursprung anschaulich. Die Fotografie zeigt einen Zustand zum Aufnahmezeitpunkt.

Bild: Altezzatravel · CC BY-SA 4.0

Hebung ist nur die halbe Geschichte

Während tektonische Prozesse Gestein anheben, tragen Verwitterung, Wasser, Eis und Schwerkraft Material ab. Eine Gipfelhöhe ist das gegenwärtige Ergebnis mehrerer Prozesse. Aus „das Gebirge hebt sich“ folgt nicht, dass jeder einzelne Gipfel jedes Jahr um denselben Betrag höher wird. Auch die Form einer Wand kann sich ändern, ohne dass der höchste Punkt merklich wandert.

Gesteine reagieren unterschiedlich auf Beanspruchung. Klüfte, Schichtung und Festigkeit beeinflussen die Form von Graten und Flanken. Ein scharfkantiger Gipfel ist deshalb nicht einfach ein „junger Berg“, während ein runder Hügel zwangsläufig alt wäre. Für eine geologische Altersaussage muss klar sein, ob das Alter des Gesteins, der Gebirgsbildung oder der heutigen Oberfläche gemeint ist.

Das unterscheidet eine Landschaftserklärung von einer Postkartenbeschreibung. Wer einen Berg verstehen möchte, fragt nicht nur, wie er aussieht, sondern auch, welche Prozesse seine Formen hervorgebracht haben und weiter verändern.

Quellen zum Kapitel: B23 B39.

2 Was eine Höhenangabe bedeutet

Gipfelhöhe Höhenunterschied und Prominenz

„2.962 Meter“ beschreibt bei der Zugspitze die Höhe ihres heutigen höchsten Punkts über dem verwendeten Meereshöhenbezug. Es beschreibt nicht die Strecke eines Aufstiegs. Startet eine Route in einem Tal, ist ein anderer Höhenunterschied zu bewältigen als beim Start von einer hoch gelegenen Hütte. Hinzu kommen mögliche Zwischenabstiege und Gegenanstiege.

Annahme für ein Rechenbeispiel: Ein Weg startet auf 1.000 Metern, steigt bis 1.600 Meter, fällt auf 1.400 Meter und endet auf 2.000 Metern. Der reine Unterschied zwischen Start und Ziel beträgt 1.000 Meter. Tatsächlich werden im Aufstieg aber 1.200 Höhenmeter gesammelt. Diese Unterscheidung hilft, Angaben aus Karten oder Tourenportalen richtig zu lesen.

Prominenz beschreibt vereinfacht, wie weit ein Gipfel gegenüber dem höchsten Verbindungssattel zu höherem Gelände herausragt. Sie ist etwas anderes als die Höhe über dem Meer. Ein hoher Nebengipfel kann eine geringe Prominenz besitzen; ein niedrigerer isolierter Berg kann in diesem Sinn selbstständiger herausragen. Ranglisten benötigen daher eine klare Definition dessen, was gezählt wird.



Abbildung 3 Das Gipfelkreuz auf der Zugspitze. Ein Gipfelzeichen markiert einen Ort; es erklärt nicht den gesamten Anstieg, den Höhenbezug oder die persönlichen Anforderungen der Route.

Bild: Grzegorz Jereczek from Gdańsk, Poland · CC BY-SA 2.0

Ein Bezugssystem gehört zur Zahl

Meereshöhe ist keine weltweit überall identische gedachte Wasserfläche, die man einfach bis zum Gipfel verlängert. Vermessung verwendet definierte Höhenbezüge und Modelle des Schwerefelds. Eine satellitengestützte Höhe über einem mathematischen Ellipsoid ist nicht automatisch die auf einer Wanderkarte ausgewiesene Höhe über dem Meer. Verschiedene historische Messungen können deshalb aus mehreren Gründen abweichen. [B26]

Am Aconcagua veröffentlichte das argentinische Instituto Geográfico Nacional einen Wert von 6.960,8 Metern. Der Wert beruht auf Messkampagnen und einem ausdrücklich beschriebenen

Verfahren. Ältere Veröffentlichungen nennen andere Zahlen. Beim Mont Blanc kommt hinzu, dass die Höhe der Schneehaube veränderlich ist. Der Bericht des Vermessungspartners TERIA nennt für die am 14. Oktober 2026 bekanntgegebene Messung des Schneegipfels 4.807,47 Meter. Die örtliche Tourismusinformation nennt gerundet 4.807 Meter. In der Tabelle steht dieser Messwert. [B53] Sie ist keine Behauptung über einen unveränderlichen Felsgipfel. [B06, B26]

Für den Höhenvergleich am Ende gilt deshalb: Jede Zahl wird mit ihrem Quellenbezug verstanden. Dezimalstellen suggerieren sonst leicht mehr Vergleichbarkeit, als tatsächlich vorhanden ist. Für die Orientierung ist ein sauber gerundeter Wert oft hilfreicher als eine scheinbar präzise, aber unerklärte Zahl.

Quellen zum Kapitel: B01 B06 B26 B32 B53.

3 Wetter Eis und Höhe

Bedingungen verändern die Route

Ein Weg ist keine unabhängig vom Wetter feststehende Schwierigkeit. Auf trockenem Fels kann eine Passage übersichtlich wirken, bei Eis sehr heikel werden. Wind beeinflusst das Gleichgewicht; Nebel kann die Orientierung in gleichförmigem Gelände erschweren. Gewitter verändern die Entscheidungslage auf ausgesetzten Graten. Eine frühere erfolgreiche Begehung beweist nicht, dass dieselbe Route heute passend ist.

Gletscher sind bewegte Eiskörper. Schneebrücken können Spalten verdecken, und die sichtbare Oberfläche verrät ihre Tragfähigkeit nicht zuverlässig. Schwindendes Eis kann Zustiege, Randklüfte und Übergänge verändern. Eine historische Routenskizze kann deshalb eine andere Landschaft beschreiben als die heutige. [B29, B40]

Eine Jahreszeit ist nur eine grobe Orientierung. Ein „Sommerweg“ ist nach Neuschnee nicht automatisch schneefrei. Ein auf einer Website genannter Saisonbeginn ist keine individuelle Freigabe. Für die Entscheidung braucht man aktuelle Wetterinformationen, lokale Bedingungen und eine ehrliche Einschätzung der eigenen Möglichkeiten.



Abbildung 4 Eis und Spalten am Aletschgletscher. Die reale Oberfläche ist unregelmäßig und verändert sich. Ein Foto kann weder die Tragfähigkeit einer Schneebrücke noch die sichere Linie für eine heutige Begehung bestätigen.

Bild: Zacharie Grossen · Public domain



Abbildung 5 Nebel an einem Berghang. Geländeformen verschwinden teilweise im Weiß. Das Foto veranschaulicht eingeschränkte Sicht und ist keine Wettervorhersage für einen der porträtierten Gipfel.

Bild: Marco Antonio Ibarra Neri · CC BY-SA 4.0

Der Körper braucht Zeit

Mit der Höhe sinkt der Luftdruck und damit der für die Atmung verfügbare Sauerstoffpartialdruck. Gute Kondition schützt nicht zuverlässig vor Höhenkrankheit. Langsamer Höhengewinn und Zeit zur Anpassung sind entscheidend. Schlafhöhe und Geschwindigkeit des Aufstiegs sind wichtige Einflussgrößen. [B41]

Neu auftretende Beschwerden in der Höhe dürfen nicht als bloße Willensschwäche abgetan werden. Bei Symptomen einer Höhenkrankheit darf nicht zu einer höheren Schlafhöhe weitergestiegen werden. Werden die Beschwerden trotz Ruhe auf gleicher Höhe stärker, ist Abstieg erforderlich. Verschlechterung, Atemnot in Ruhe, Gangunsicherheit oder Bewusstseinsveränderungen benötigen dringende Hilfe und Abstieg beziehungsweise Evakuierung. Individuelle Vorbereitung und Behandlung gehören in fachkundige medizinische Hände; das Buch gibt keine Medikamentendosierung vor. [B41]

Die Anpassung ist kein für immer erworbenes Zertifikat. Auch wer schon auf einem hohen Gipfel war, muss einen neuen Aufenthalt passend planen. Eine große Gipfelhöhe und eine schnelle Anreise sind ein anderes Belastungsprofil als eine allmähliche Tour mit niedrigeren Übernachtungen.

Quellen zum Kapitel: B07 B29 B40 B41.

4 Routen und Schwierigkeiten lesen

Normal bedeutet nicht leicht

Eine Normalroute ist ein üblicher Aufstieg, häufig ein historisch oder praktisch etablierter Weg. Der Begriff enthält keine Zusage, dass unerfahrene Menschen ihn selbstständig bewältigen können. Am Matterhorn führt die Schweizer Normalroute über den Hörnligrat, eine anspruchsvolle alpine Unternehmung. Am Mont Blanc bleibt auch der technisch vergleichsweise günstigere Goûterweg eine Hochtour. [B07, B09]

Eine Wanderung, ein Klettersteig und eine Gletschertour benötigen unterschiedliche Kompetenzen. Markierungen und Drahtseile beseitigen nicht jede Gefahr. Ebenso sind auf einem Foto sichtbare Spuren keine zuverlässige Entscheidungshilfe. Sie können von einer anderen Route stammen oder unter anderen Bedingungen entstanden sein.



Abbildung 6 Eine Seilschaft auf einem Gletscher in einer realen Aufnahme. Menschen, Seil und Eis gehören zu einer praktischen Tätigkeit. Die Fotografie ist keine Anleitung zur Sicherungstechnik oder Beleg für deren richtige Anwendung.

Bild: Prissantenbär · CC BY-SA 3.0

Skalen beantworten verschiedene Fragen

Der Schweizer Alpen-Club veröffentlicht getrennte Skalen für Wandern, Berg und Hochtouren, Klettern, Klettersteige und weitere Disziplinen. Eine Zahl oder ein Buchstabe ist nur zusammen mit dem System verständlich. Ein kurzer Kletterzug und eine lange hochalpine Route können nicht durch dieselbe einzelne Zahl vollständig beschrieben werden. [B42]

Neben technischen Schlüsselstellen gehören Länge, Höhe, Orientierung, Absicherung und Rückzugsmöglichkeiten in die Beurteilung. Objektive Gefahren wie Steinschlag können auch bei technisch einfachen Bewegungen bestehen. Eine Schwierigkeitsskala ist deshalb ein wichtiges Hilfsmittel, aber kein persönlicher Sicherheitsnachweis.

Die passende Route auswählen

Beginne mit dem Team und nicht mit dem Gipfelnamen. Welche Erfahrung ist tatsächlich vorhanden? Welche Techniken wurden praktisch gelernt? Wie lang kann die Gruppe unter den erwarteten Bedingungen konzentriert bleiben? Welche Ausweichziele gibt es? Erst danach ist ein Vergleich von Routen sinnvoll.

Eine längere Route kann technisch einfacher sein, aber mehr Zeit und Ausdauer verlangen. Eine kürzere Route kann steiler, ausgesetzter oder schlechter rückziehbar sein. Die bessere Entscheidung ist daher nicht immer die Linie mit den wenigsten Kilometern. Auch ein Verzicht auf den Gipfel kann die passende Entscheidung sein.

Quellen zum Kapitel: B01 B07 B09 B29 B42.



Abbildung 7 Eine Wanderung bei Zermatt mit dem Matterhorn im Hintergrund. Der sichtbare Wanderweg und der Gipfel sind verschiedene Ziele. Ein eindrucksvolles Gipfelpanorama macht den Gipfel nicht automatisch zum passenden nächsten Schritt.

Bild: Roy Egloff · CC BY-SA 4.0

5 Menschen in der Besteigungsgeschichte

Die erste dokumentierte Besteigung

Eine Erstbesteigungsliste ist ein Verzeichnis überlieferter und bewerteter Leistungen. Sie ist nicht automatisch ein vollständiges Gedächtnis aller Menschen, die jemals einen Berg betraten. Bei manchen Gipfeln fehlen frühe schriftliche Quellen, während spätere Expeditionen gut dokumentiert wurden. Lokale Namen und Überlieferungen verdienen deshalb eine eigene Betrachtung.

Für die folgenden Porträts wird zwischen einem datierten dokumentierten Gipfelerfolg, einem späteren historischen Bericht und einer ungesicherten Überlieferung unterschieden. Am Fuji ist ein eindeutiger erster Gipfelbesuch aus den hier geprüften Quellen nicht ableitbar. Dort wäre ein präziser Name mit Jahreszahl nur eine Scheingenauigkeit. [B37]

Auch bei gut bekannten Expeditionen ist die Leistung selten auf die beiden Menschen am höchsten Punkt zu reduzieren. Unterstützung, Führung, Transport und Entscheidungen des gesamten Teams beeinflussen den Verlauf. Am K2 wurde die Darstellung der Expedition von 1954 nach historischen Auseinandersetzungen vom italienischen Alpenverein aufgearbeitet. [B19]

Namen zeigen und Quellen ernst nehmen

Tenzing Norgay und Edmund Hillary werden beim Everest gleichrangig genannt. Walter Harper wird beim Denali nicht hinter dem Expeditionsleiter verborgen. Am Mount Kenya gehören César Ollier und Joseph Brocherel zur Geschichte der Besteigung mit Halford Mackinder. Diese Nennung stellt keine vollständige Liste aller Beteiligten einer Expedition dar, sondern macht die belegten Gipfelteams sichtbar. [B16, B25, B28]

Historische Texte enthalten mitunter koloniale oder abwertende Sichtweisen. Sie sind als Quellen wichtig, ihre Perspektive darf aber nicht unbemerkt in die heutige Erzählung übernommen werden. Eine Expeditionserzählung kann über Wege und Daten informieren und gleichzeitig problematische soziale Verhältnisse dokumentieren.

Das gilt auch für Rekorde. Eine Zahl erfolgreicher Besteigungen ist ohne Stichtag wenig aussagekräftig. Erfolgsquoten hängen von der Definition des Versuchs und der Datenerfassung ab. Dieses Buch verwendet deshalb keine vermeintlich exakten aktuellen Summen aller Besteiger.

Quellen zum Kapitel: B16 B19 B25 B28 B37.

Reinhold Messner und der Verzicht auf Flaschensauerstoff

Reinhold Messner und Peter Habeler erreichten 1978 als Erste den Gipfel des Mount Everest ohne zusätzlichen Flaschensauerstoff. 1980 folgte Messners Alleinbesteigung des Everest, ebenfalls ohne zusätzlichen Sauerstoff. Seine eigene Biografie nennt für 1986 die Vollendung der Besteigungen aller vierzehn Achttausender. Damit steht er für eine Entwicklung, bei der neben dem erreichten Gipfel auch der Stil der Besteigung wichtig wurde. Diese historischen Leistungen sind keine Empfehlung, Sauerstoffmangel selbst zu erproben. [B55, B61]



Abbildung 8 Reinhold Messner auf der Frankfurter Buchmesse am 9. Oktober 2026, fotografiert von Harald Krichel. Das Porträt zeigt ihn bei einer öffentlichen Veranstaltung, nicht während seiner Everest-Besteigungen.

Bild: Harald Krichel · CC BY-SA 4.0

Für das Lesen einer Expeditionsgeschichte lohnt sich deshalb eine genaue Frage: Wurde zusätzlicher Sauerstoff benutzt, gab es eine vorbereitete Route, und welche Unterstützung trug zum Erfolg bei? Die Gipfelhöhe allein beschreibt diese Unterschiede nicht. Messners Weg zeigt zugleich, weshalb eine Biografie mehr ist als eine Liste von Höhenzahlen.

Jerzy Kukuczka und die vierzehn Achttausender

Der polnische Bergsteiger Jerzy Kukuczka vollendete seine Besteigungen der vierzehn Achttausender 1987 als Zweiter nach Messner. Der Polnische Alpenverband nennt die Jahre 1979 bis 1987 für diese Leistungen und beschreibt seine Bedeutung für den polnischen Höhenalpinismus. Die gemeinsame Zahl von vierzehn Gipfeln bedeutet nicht, dass verschiedene Bergsteiger dieselben Routen oder denselben Stil gewählt hätten. [B56]



Abbildung 9 Jerzy Kukuczka auf einer in der Bildquelle dem Mount Everest und dem Jahr 1980 zugeordneten Fotografie. Das Foto dokumentiert den Bergsteiger; der genaue Aufnahmeort innerhalb der Expedition wird hier nicht als Gipfelbeweis ausgegeben.

Bild: Andrzej Heinrich · Public domain

Junko Tabei und der Everest von 1975

Junko Tabei erreichte 1975 als erste Frau den Gipfel des Mount Everest. Die Biografie ihrer Stiftung beschreibt sie als stellvertretende Leiterin der japanischen Frauenexpedition und Leiterin der Gipfelgruppe. Später bestieg sie auch die höchsten Berge der Kontinente, darunter Denali und Vinson. Ihre Geschichte erweitert den Blick auf eine Bergsteigergeschichte, in der Frauen lange weniger sichtbar waren. [B57]



Abbildung 10 Junko Tabei auf einer historischen Porträtfotografie aus dem Jahr 1985 laut Bildquelle. Dies ist kein Foto ihres Everest-Gipfeltags von 1975.

Bild: Jaan Künnap · CC BY-SA 4.0

Bei historischen Bildern ist die Zuordnung besonders wichtig. Tabeis Stiftung weist ausdrücklich darauf hin, dass im Internet ein Gipfelfoto ihres Begleiters Ang Tshering wiederholt fälschlich als Aufnahme Tabeis bezeichnet wurde. Ein Name unter einem Bild genügt deshalb nicht als Nachweis; Originalquelle, Anlass und Aufnahmezeit müssen zusammenpassen. [B60]

Gerlinde Kaltenbrunner und der K2

Gerlinde Kaltenbrunner erreichte am 23. August 2011 den Gipfel des K2. Damit hatte sie als erste Frau alle vierzehn Achttausender ohne zusätzlichen Sauerstoff bestiegen. Der Bericht der Naturfreunde Österreich beschreibt den Zugang von der chinesischen Seite und die lange Vorbereitung am Berg. Ihre Leistung verbindet große Höhe mit Ausdauer, Erfahrung und der Zusammenarbeit eines Expeditionsteams. [B58]



Abbildung 11 Gerlinde Kaltenbrunner im Jahr 2015 laut Bildquelle. Das Porträt wurde nach ihrer K2-Besteigung aufgenommen und zeigt keine Gipfelszene von 2011.

Bild: Franz Johann Morgenbesser from Vienna, Austria · CC BY-SA 3.0

Edmund Hillary und Tenzing Norgay

Edmund Hillary und Tenzing Norgay erreichten am 29. Mai 1953 den Everest-Gipfel. Die neuseeländische Geschichtsbehörde ordnet ihren Erfolg in die von John Hunt geleitete Expedition ein. Beide Namen gehören zusammen: Eine Erzählung, die nur Hillary nennt, lässt Tenzings entscheidenden Beitrag verschwinden. Der Gipfelerfolg beruhte außerdem auf der Arbeit weiterer Expeditionsteilnehmer. [B59]



Abbildung 12 Edmund Hillary und Tenzing Norgay in einer historischen Fotografie nach der Everest-Besteigung von 1953. Links ist Hillary, rechts Tenzing zu sehen. Der gemeinsame Gipfelerfolg und diese Porträtaufnahme sind unterschiedliche dokumentarische Aussagen.

Bild: Jamling Tenzing Norgay · CC BY-SA 3.0

Diese Porträts zeigen unterschiedliche Wege zu den höchsten Bergen der Erde. Sie sind keine vollständige Rangliste. Wer Leistungen vergleichen möchte, berücksichtigt zusätzlich zum Gipfel auch Route, Jahreszeit, Sauerstoffnutzung, Unterstützung und die Qualität der Dokumentation.
Quellen zum Kapitel: B55 B56 B57 B58 B59.

6 Die Alpen

Zugspitze

Deutschlands höchster Berg erreicht heute 2.962 Meter. Die historische Erstbesteigung von 1820 führte auf den damaligen Westgipfel. Genannt werden Josef beziehungsweise Joseph Naus, der Gehilfe Maier beziehungsweise Meier und der Führer Johann Georg Tauschl, auch Georg Deuschl geschrieben. Der historische Gipfelpunkt und der heutige höchste Punkt dürfen nicht unbesehen gleichgesetzt werden. [B01, B02]

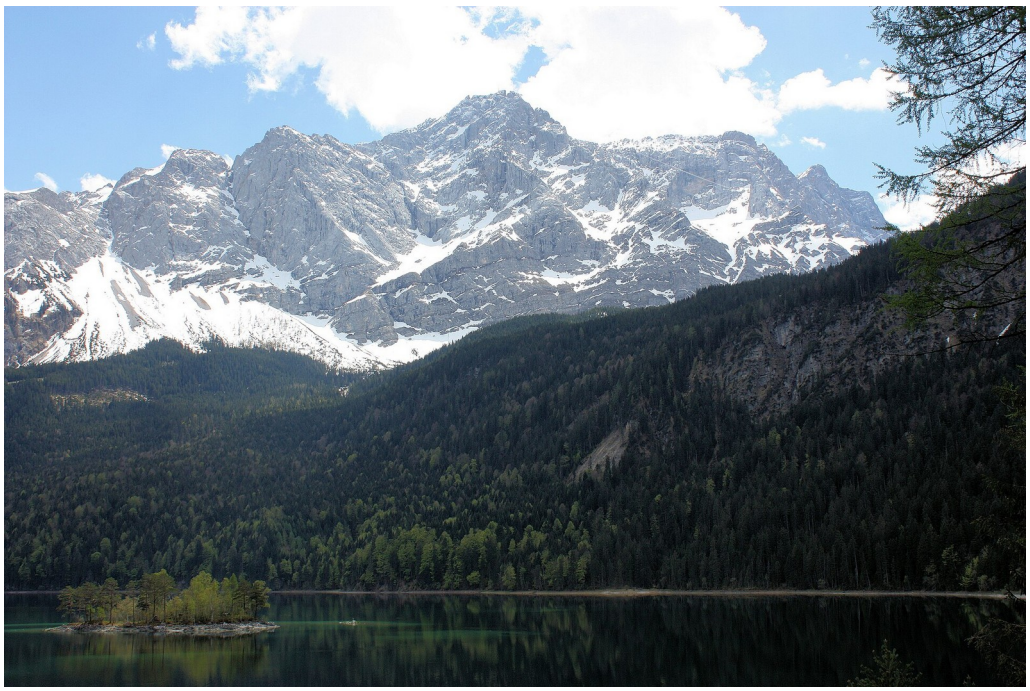


Abbildung 13 Die Zugspitze vom Eibsee aus. Aufnahme laut Bildquelle vom 4. Mai 2012; sie zeigt keine aktuelle Wegefreigabe.

Bild: Dguendel · CC BY 4.0

Für einen Routenvergleich ist das Reintal besonders anschaulich. Der DAV bezeichnet diesen Zugang als technisch einfachsten und zugleich weitesten Weg. Die Folge führt von Garmisch-Partenkirchen durch die Partnachklamm und das Reintal über Hüttenbereiche zum Zugspitzplatt und in den Schlussanstieg. Die lange Strecke ist eine eigenständige Anforderung; der obere Abschnitt darf nicht aus dem Vergleich ausgeblendet werden. [B01]

Die Höllentalroute besitzt einen anderen Charakter mit Gletscher und versicherten Passagen. Sie ist kein bloß kürzerer Ersatz für den Reintalweg. Die Wahl hängt von Fähigkeiten und Verhältnissen ab. Für Menschen ohne entsprechende Praxis kann bereits eine niedrigere Wanderung im Zugspitzgebiet das passendere Ziel sein.